

# Grottkauer Zeitung.

Nr. 14.

20. Jahrgang.

1900.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post oder die Kommanditen bezogen 1 Mark 20 Pfennige.

Sonnabend, den 17. Februar.

Inserions-Gebühren für die viermal gepaltene Copysätze oder deren Raum 10 Pf., Restsame 20 Pf. Bei dreimaliger Wiederholung 25 vSt. Rabatt. Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

## Die Rückkehr des Prinzen Heinrich.

Am Dienstag vormittag ist Prinz „Heinrich der Seefahrer“ nach mehr als zweijähriger Abwesenheit wieder in der Heimat eingetroffen, wo ihm der kaiserliche Bruder einen besonders ehrenvollen Empfang bereitet hat.

Wie bekannt, bedeutete die Entsendung des Prinzen Heinrich nach Ostasien die eigentliche Einleitung der großen und weitverzweigten Weltpolitik des Deutschen Reiches, und es entbehrt gerade heute nicht des aktuellen Interesses, wenn man auf die Ursachen seiner Entsendung, sowie auf den Verlauf seiner Expedition Rückschau hält. Nach mehreren vorangegangenen deutsch-feindlichen Ausschreitungen in China hatte der deutsche Gesandte aus Peking am 8. November 1897 nach Berlin gemeldet, der Kapitän des Kanonenbootes „Normoran“ sei von Pöbel insultiert worden, und man habe nach der deutschen Flagge mit Steinen geworfen. Fast zu gleicher Zeit traf die Kunde ein, daß die beiden deutsch-katholischen Missionare Nies und Heule im Pfarrhof zu Jen-schow-fu in der Provinz Schantung ermordet worden seien, während die Missionare Steuz und Fiegler dem Tode nur dadurch entgingen, daß sie sich über die Plattform des Hauses auf das daranstehende Kirchendach flüchteten. Am 14. November 1897 landeten infolge dessen 100 Mann deutsche Marine-Truppen in der Kiautschoubucht und okkupierten bis zur Gewährung einer Genugthuung die Stadt Tjingtau.

Der deutschen Diplomatie gelang es nun, der Sache die überraschende Wendung zu geben, indem aus diesem Provisorium ein dauerndes Rechtsverhältnis geschaffen wurde, das die Entsendung von Kriegsschiffen und Mannschaften zur friedlichen Besetzung von Kiautschou zur Folge hatte. Und kein geringerer als der Bruder des deutschen Kaisers wurde von diesem dazu ausersehen, die Leitung des betreffenden Geschwaders zu übernehmen, das am 16. Dezember 1897 von Kiel aus in See ging. Hochbedeutend war die Rede, mit der Kaiser Wilhelm den aus der Heimat scheidenden Bruder gelegentlich des Abschiedsbesuches im Schloß zu Kiel entließ, sowie die Entgegnung des Prinzen.

„Wein lieber Heinrich!“ sagte Kaiser Wilhelm. „Die Fahrt, die du antreten wirst, und die Aufgabe, die du zu erfüllen hast, bedingen an sich nichts Neues. Sie sind logische Konsequenzen dessen, was unser Großvater politisch gestiftet, und unser Vater mit dem Schwerte auf den Schlachtfeldern gewonnen hat. Reichsgewalt bedeutet Seegewalt und Seegewalt und Reichsgewalt bedingen sich gegenseitig, so daß die eine ohne die andere nicht bestehen kann. Als ein Zeichen der Reichs- und Seegewalt wird nun auch das durch eine Division verstärkte Geschwader aufzutreten haben. Mit allen Kameraden der fremden Flotten draußen im innigen Verkehr und guter Freundschaft, zum festen Schutz der heimischen Interessen gegen jeden, der den deutschen Interessen zu nahe treten will, diene dein Beruf und deine Aufgabe. Sollte es aber irgend einer unternehmen, uns an unserm guten Recht zu kränken, dann fahre darenin mit gepanzelter Faust und so Gott will, schieß dir den Vorberer um deine Stirn, den niemand dir weiden wird.“

Am Morgen des 17. Dezember verließ Prinz Heinrich den Hafen von Kiel. Beim Abschied des Schiffes wurde ihm das Abschiedstelegramm des Fürsten Bismarck, der damals noch am Leben war, übergeben. Es lautete: „Gute Fahrt, guter Erfolg, gute Heimkehr!“ Am 6. Mai 1898 konnte Kaiser Wilhelm bei Eröffnung des Reichstags in der Thronrede sagen, daß

er den lang gehegten und wohl berechtigten Wunsch nach einem kommerziell entwicklungs-fähigen und militärisch gesicherten Stützpunkte im Wege freundschaftlicher Verständigung mit China und ohne Trübung der Beziehungen zu andern Staaten in Erfüllung gebracht habe. Am 15. Mai traf dann Prinz Heinrich in Peking ein, wo er am kaiserlichen Hofe mit allen Ehren empfangen wurde, die dem Bruder unseres Kaisers zukommen. Dann begannen seine Fahrten im Gelben Meer, die ihn wiederholt in die Gebiete führten, die im Wettbewerb der europäischen Nationen eine so hervorragende Rolle spielen. Aber die Ergebnisse dieser Fahrten läßt sich natürlich heute noch nicht abschließend urteilen.

Aber diese Skizze darf nicht geschlossen werden, ohne des Besuches zu gedenken, den der Prinz auf der Heimreise noch dem österreichischen Kaiser in Wien abgestattet hat und worin die öffentliche Meinung ausgesprochenemal eine Bekräftigung des Dreibundgedankens erblickt.

Die Mission des Prinzen hat mehr Zeit in Anspruch genommen, als ursprünglich in Aussicht genommen war und darum wird die Rückkehr des so lange Abwesenden auch bei uns überall mit der herzlichsten Freude begrüßt, mit der man einen werten und geschätzten Freund nach langer Trennung zu bewillkommen pflegt.

## Rundschau.

Berlin, den 15. Februar 1900.

Bei der am Dienstag vormittag 11 Uhr erfolgten Rückkehr des Prinzen Heinrich aus Ostasien stand eine Ehrenwache des Regiments Kaiser Alexander auf dem Bahnsteig des Anhalter Bahnhofes mit der Fahne, Regimentemusik, Spielleuten und den direkten Vorgesetzten im Paradeanzuge. Ferner waren zugegen die in Berlin anwesenden Prinzen des königlichen Hauses, das Hauptquartier, die in Berlin und Potsdam in anderweitigen aktiven Dienststellungen befindlichen Generale und Flügel-Adjutanten, sowie die Generalität von Berlin (soweit sie sich in Zimmernstellungen befindet) und alle in Berlin anwesenden Marine-Offiziere. Die öffentlichen Gebäude und Kasernen hatten geklaggt.

Aus den Bestimmungen über die am 1. Dezember d. Js. stattfindende Volkszählung sind folgende neue Punkte hervorzuheben: Es soll zum ersten Mal der Versuch gemacht werden, die Zählung über die Landbezirke des Reiches auszuweiten und auch die auf deutschen Schiffen außerhalb befindlichen Personen mitzuzählen, sowohl die Besatzung als die übrige Schiffsbevölkerung. In die Reihe der zu beantwortenden Fragen sind folgende neu aufgenommen worden: Arbeitsort in Verbindung mit dem Wohnort, Muttersprache, Gebreden (blind oder taubstumm). Auch die im Jahre 1895 nicht gestellte Frage nach der Religion ist wieder aufgenommen worden.

Am Montag vormittag traten in Magdeburg im Konferenzzimmer des Zentralbahnhofs sämtliche Eisenbahnlinien-Kommissionen Deutschlands zusammen. Anwesend waren Vertreter des Generalstabs, der Marine, des General-Kommandos und der beteiligten Ministerien. Zur Beratung steht in erster Linie die Verbesserung der strategischen Verbindungen mit den Grenzen.

Die Aussichten der erweiterten Kanalvorlage gestalten sich im Osten immer ungünstiger, und man

kann von den einflussreichsten Konservativen täglich hören, daß dieselbe abermals abgelehnt wird. Die Posener sind sehr unzufrieden, daß die Regulierung der Warthe nicht nach ihrem Wunsche ausgeführt werden soll; die Niederlausitzer wollen, bevor ein Spatenstich anderswo geschehe, erst vor den Heberschwemmungen der Spree und Neisse gesichert sein; in Westpreußen fordert man die Verbindung der Weichsel mit den Masurischen Seen, und jetzt erklärt der ostpreussische Provinzialausschuß gar den Masurischen Kanal als ein völlig unzureichendes Mittel zur Beseitigung der Nothstände Ostpreußens. Auch in Breslau herrscht große Abneigung gegen den Mittel-Land-Kanal, so daß der Auflösung des Abgeordnetenhauses in allen beteiligten Kreisen mit einer Art von Gewißheit entgegenzusehen wird.

Zum kaiserlichen Richter in Kiautschou ernannt wurde der Amtsrichter Wille vom Amtsgericht zu Schwedt a. O. Er hat den Ruf angenommen und wird sich am 6. März in Genua auf dem Norddeutschen Lloyd-Schnelldampfer „Preußen“ einschiffen. Seine Landung in Tjingtau wird voraussichtlich am 12. April erfolgen. Dieser Ort ist zum Sitz der Gerichtsverwaltung ausersehen.

Reichstag. Der Reichstag beendete am 10. d. M. die erste Beratung der Flottenvorlage und wurde dieselbe zur Vorberatung an die Subkommission verwiesen. Abg. Graf Schwerin-Löwitz (kons.) bezeichnete die Vermehrung der Flotte als eine Forderung des nationalen Selbstgefühls und der Macht. Abg. Bebel bemerkte, die Sozialdemokratie lehne die Vorlage rundweg ab, weil sie von einer Regierung eingebracht sei, die seine Partei bekämpfe und weil sie Mittel verschlinge, die für Kulturzwecke besser verwendet würden. Staatssekretär Tirpitz sowohl wie Graf Posadowsky wiesen die Angriffe Bebel's zurück. Es sprachen noch die Abgg. Febr. v. Wangenheim (kons.) und Nipper (bayr. Bauern.) für, Abg. Hausmann (südd. Ap.) gegen die Vorlage.

Im Reichstag wurde am Montag die Vorlage betr. die Abänderung der Freundschaftsverträge mit Tonga, Samoa und Sanibar, die lediglich eine notwendige Ergänzung zu dem deutsch-amerikanischen Uebereinkommen bildet, in erster und zweiter Lesung angenommen. Hierauf gelangte eine Interpellation des Abg. Czarlinski (Pole) zur Verhandlung, der sich darüber beschwerte, daß preussische Gerichte nicht deutsch sprechenden Polen wiederholt den reichsgesetzlich gewährleisteten Bestand eines Dolmetschers verweigert hätten. Staatssekretär Wiederberg erklärte, daß von derartigen Zurücksetzungen dem Reichstanzler bisher nichts bekannt geworden sei. Der preuss. Justizminister Schönkitt bemerkte, er hätte erwartet, daß der Interpellant seine Beschwerden im preuss. Landtage vorbringen würde. Da das nicht geschehen, schein es mit den Beschwerden nicht weit her zu sein. Der Minister verwies auf die Erschwernisse, die im Osten der Rechtsprechung systematisch durch Verleugnung der deutschen Sprache bereitet würden. Abg. Bassermann (nat.-lib.) erklärte sich im Sinne des Ministers, während Abg. Koerner (Ztr.) es als eine Vergeßlichkeit an dem natürlichen Recht der Polen bezeichnete, wenn man denselben durch Dolmetscherkosten es erschwere, sich vor Gericht der polnischen Sprache zu bedienen, was auf einen Zwang zum Deutschsprechen hinauslaufe. An der Debatte beteiligten sich weiter die Abgg. Mötty (Pole), Graf v. Stolberg (kons.), Stabthagen (soz.), Koerner, der preussische Justizminister Schönkitt. Schließlich wurde der Gegenstand verlassen.

Das Haus erledigte am Dienstag befehllos in dritter Lesung das Samoa-Akkommen. Darauf wurde die zweite Beratung des Statts der Schutzgebiete fortgesetzt und sämtliche auf die Kolonialverwaltung bezügliche Teile erledigt mit Ausnahme der die Eisenbahnbauten in Ostafrika und Südafrika betreffenden Titel, über welche auf Antrag des Abg. Richter (fr. Ap.) gemeinsam verhandelt werden wird. Zu längeren Erörterungen führte beim Etat für Südwestsafrika der vom Abg. Bebel (soz.) zur Sprache gebrachte Fall Arenberg. Abg. Bebel qualifizierte die That des Prinzen Arenberg direkt als Nord. Kolonialdirektor v. Buchta würde sein Bedauern und seine Enttäufung über den Fall aus und versprach die strengste Sühne. Da ein vom Kaiser beauftragtes militärgeschichtliches Erkenntnis noch nicht vorliege, dürfe und könne er weiter nichts mitteilen. Bei der menschlichen Unvollkommenheit würden sich solche Dinge nicht immer vermeiden lassen. Abg. Gröber Zentr. verlangte strengere Sühne, ebenso Abg. Hoffe (nat.-lib.). Abg. v. Karboff (freifons.) knüpfte

an die Mitteilung des Kolonialdirektors, daß nach Aufnahme des Prinzen Arenberg in die Schutztruppe dieser einen zehnjährigen Studienarrest verüben müsse, einen leichten Zabel, und meine, daß Herr v. Buchta sich vorher beim Regimentskommandeur des Prinzen hätte informieren müssen. Herr v. Buchta erklärte, daß er allein die Verantwortung übernehme und keinerlei sonstiger Einfluß ihn bestimmt habe. Die Konventionen des Prinzen sei eine gute gewesen. Auf Anfrage des Abg. Bödel (Antik.) bestätigte Herr v. Buchta, daß in Südwestafrika auch Bureaufamilien wohnen; infolge des Krieges habe der Zugang allerdings nachgelassen.

Der Reichstag beschäftigte sich am Mittwoch mit Fortsetzung der Beratung des Kolonialgesetzes mit den Eisenbahnbauten im ostafrikanischen Schutzgebiet. Es handelte sich um die Fortführung der Mambara-(Kaffe-)Bahn (Tanga bis Morogwe) und darüber hinaus bis Mombasa, sowie um Vorrarbeiten für die sogen. Zentralbahn von der Küste bis zum Viktoriasee und Tanganjika-See. Von den Abg. Dabach (Ztr.), Richter (fr. P.) und Webel (Soz.) wurden die Bahnprojekte aus finanziellen Gründen scharf bekämpft, wobei sie hervorhoben, es müge doch das Privatkapital sich der Sache annehmen, wenn es sich um rentable Unternehmungen handle. Die Abg. Graf Armin und Storkmann (Freik.) und Hoffe (nat.-lib.), sowie Kolonialminister v. Buchta und Unterstaatssekretär v. Nischthorn verteidigten die Staatsforderungen. Abg. v. Siemens (fr. P.) bezeichnete diese Bahnbauten als notwendig, insbesondere der Wichtigkeit der Engländer gegenüber. Abg. Dertel (konf.) unterstellte die Ausführungen des Kolonialdirektors. Schließlich wurde die Staatsposition über die Mambarabahn auf Antrag Richters an die Budgetkommission zurückverwiesen.

— (Landtag.) Im Abgeordnetenhaus kamen am 10. d. Mts. beim Etat des Justizministeriums noch mehrere Fälle von eigenartiger Rechtsprechung zur Erörterung und beim Etat der Land- und Untertanen die Wünsche verschiedener Städte nach neuen Gerichten, sowie der Wunsch nach einer Aufbesserung der Kanzlei-Beamten, Diktäre und Schreibern bei den Gerichten zum Ausdruck. Der Rest des Ordinariums sowie das Extra-Ordinarium des Justizetats wurden erledigt.

Das Abgeordnetenhaus zog am Montag nach Erledigung des Etats der Steuerverwaltung das Gesetz betr. die Einführung einer neuen Gemeindeordnung für die Preussenschen Lande in erste Beratung. Die Vorlage, deren Bestimmungen auf dem Dreiklassenwahlsystem aufgebaut sind, wurde einer Kommission überwiesen.

Am Dienstag begann im Abgeordnetenhaus die Beratung des Etats des Ministeriums des Innern. Abg. Febr. v. Zeltitz (konf.) regte die Schaffung eines eigenen Oberpräsidialbezirks Berlin nebst Vororten an und tabelle die Disziplinierung der Landräte wegen ihrer Abstammung in der Staatsfrage. Minister Febr. v. Rheinbaben erklärte sich mit der ersten Anregung des Redners einverstanden. Das Gerede von der seitens der Regierung beabsichtigten Verschlagung Berlins in kleinere Kommunen gehöre ins Reich der Fabel. Die Zuständigkeitsstellung der Landräte sei durchaus gerechtfertigt gewesen. Darauf entspann sich eine kleine Polenrede.

Im Abgeordnetenhaus wurde am Mittwoch die zweite Beratung des Etats für das Ministerium des Innern beim Titel „Gesetz des Ministers“ fortgesetzt. Die Abg. Barth und Richter (fr. P.) klagen über die Förderung der Agitation des Bundes der Landwirte durch die Amtsvorsteher. Der Minister erwiderte, wenn Amtsvorsteher oder andere Beamte den Bund der Landwirte anders behandeln als die übrigen Parteien, so sei er damit nicht einverstanden.

**Oesterreich-Ungarn.** Das neue Ministerium Koerber in Oesterreich nimmt in kürzerer Frist, als zu erwarten war, den Versuch, das Parlament arbeitsfähig zu machen, wieder auf. Noch ehe die deutsch-schlesische Verständigungs-Konferenz zu greifbaren Ergebnissen gekommen sein dürfte, soll der Reichsrat wieder zusammentreten. Wie jetzt aus Wien gemeldet ist er auf den 22. Februar einberufen worden.

— Im böhmisch-mährischen Grubenarbeiter-Ausstand ist die Lage unverändert. Vor dem Einigungsamt in Teschen sagten die Grubenbesitzer eine zwölfpromzentige Lohnerböschung, eine Regelung der Vorzuschlagungen und des Bedingewesens zu, falls am Dienstag (13. d. Mts.) die Arbeit wieder aufgenommen werde.

Eine von 15 000 Bergarbeitern besuchte Versammlung in Mährisch-Odrau verwarf diese Zugeländnisse als ungenügend. Auch vor dem Einigungsamt in Leoben wurde keine Vereinbarung erzielt. Die Arbeiter wiesen die allmähliche Steigerung des Lohnes für Feuer auf 4 Kronen und für Förderer auf 3,2 Kronen zurück und verlangen Mindestlohn.

**Italien.** Großes Aufsehen erregt in ganz Italien die plötzliche Entfernung von 23 Offizieren des 39. Infanterie-Regiments aus der Garnison Gaeta. Die Willkür ihres Regimentskommandeurs und seines Adjutanten veranlaßte sie zur Entsendung von zwei Kameraden zum kommandierenden General und zum Kriegsminister. Der kommandierende General, der kein anderer als der Kronprinz ist, schickte die Abordnung des Offizierkorps in Festungsarrest. Zur Untersuchung sendete er einen General nach Gaeta, aber keiner der Offiziere erwiderte zu dem wiederholt angefragten Haupt-Report. Ueber sämtliche Offiziere wurde die Haft verhängt. Das Militärarmino vers-

anstaltete eine Demonstration, indem es die beiden zu Festungsarrest verurteilten Kameraden in den Direktions-Ausgang aufnahm.

**Afrika.** Auch Abessinien fängt an sich zu regen. Daß man dort etwas im Schilde hat, darauf deutet die aus Djibouti nach Paris gemeldete demnächstige Abreise des abessinischen Premierministers Ig nach Europa hin.

**Sien.** Das Tsung-It-Yamen hat den Gesandtschaften mitgeteilt, daß der Kaiser von China die fremden Gesandten am 19. d. Mts. zur gemobnten Neujahrs-Audienz empfangen werde. Diese Mitteilung wird als ein Anzeichen dafür angesehen, daß man wünscht, nach den letzten Ereignissen wieder eine beruhigende Wirkung hervorzuwirken.

## Bergmannsstreik und Kohlennot.

Noch harret der Bergarbeiterausstand in den verschiedenen Kohlenbezirken Oesterreichs seiner gütlichen Beilegung, ja, die hierüber vorliegenden neueren Nachrichten deuten sogar auf eine längere Dauer desselben hin, und schon hat diese Bewegung auch die Kohlengrubenarbeiter im Deutschen Reich ergriffen. Allerdings ist der Streik im Aachener und Schweizer Kohlenrevier wieder erloschen, dafür beginnt aber das Streifgebiet nunmehr in verschiedenen anderen Bezirken des deutschen Kohlenbergbaues aufzutreten. Zunächst ist ein teilweiser Ausstand der Vergleute im mitteldeutschen Kohlenbezirk ausgebrochen; im Saargau-Deutscher Revier streiken die Bergmannschaften verschiedener Gruben, im Zwickauer Revier dürfte zur Stunde eine ziemlich allgemeine Arbeitsniederlegung der Vergleute einsetzten sein, und in den Braunkohlenbezirken des Herzogthums Altenburg, sowie der Provinz Sachsen wird ein allgemeiner Bergmannsstreik ebenfalls als drohende Gefahr zu betrachten sein. Zwar verhalten sich die Vergleute des mittelsächsischen Kohlenbezirks (Potschappel), der rheinisch-westfälischen Kohlenbezirke, des Saarreviers und des Waldenburger Reviers zunächst noch ruhig, aber ein Ueberpringen des Ausstandes der Vergleute in den westfälischen Neufelwälder und Weisensefelder Kohlenrevieren auch auf die bis jetzt von der Streibewegung noch nicht ergriffenen deutschen Kohlengebiete kann leicht erfolgen, dann hätten wir in Deutschland eine neue Auflage des großen Bergarbeiterstreikes von Jahre 1889.

Zweifellos ist nur das Eine, daß die Streibewegung unter den deutschen Bergarbeitern sich als ein Akt, als ein Wiedererscheinen des großen Ausstandes ihrer österröischen Kameraden darstellt, und daß weiter überhaupt diese Bewegung nicht spontan unter der Bergarbeiterschaft Deutschlands entstanden, sondern daß sie durch fremde Elemente von außen agitatorisch hineingetragen worden ist. Hierin liegt aber der bemerkenswerte Unterschied zwischen dem jetzigen Bergmannsstreik in Oesterreich und der sich allmählich zeigenden gleichen Erscheinung im deutschen Reich. Denn ersterer ist spontan aus der Mitte der Bergarbeiter herausentstanden, er ruht auf Beschwerden und Forderungen, die wenigstens zum Teil nicht unbegründet sind, läßt doch die Gesamtanlage der österröischen Vergleute, vergleichen mit jener der deutschen Bergarbeiter bislang noch so manches zu wünschen übrig. Wenn trotzdem jetzt unter den deutschen Vergleuten zunächst der Kohlenbezirk im Westen des Königreichs Sachsen, in Altenburg und in der Provinz Sachsen ebenfalls eine Ausstandsbewegung Platz gegriffen hat, so scheint hierbei wohl zunächst das von Oesterreich ausgegebene Beispiel einzuwirken, dann allerdings vermutlich auch der Einfluß hiesiger Agitation durch welche den Vergleuten nahe gelegt wird, die ihnen günstige geschäftliche Konjunktur auszunutzen.

Doch kommt es einstweilen auf die Ursache des bestehenden Bergmannsstreik in Oesterreich und Deutschland weniger an, als vielmehr auf seine Folgen, und diese beginnen sich bereits durch das Fehlen von Kohlen, Briquettes u. s. w. in immer weiteren Kreisen genug bemerkbar zu machen. Gewiß kann man noch nicht von einer allgemeinen Kalamität infolge der eingetretenen Kohlennot sprechen, aber es würde sicherlich hierzu kommen, wenn der Bergmannsstreik in Böhmen und in den betreffenden Kohlenbezirken Deutschlands noch länger andauern oder die genannten

anderen deutschen Kohlenreviere ergreifen sollte. Schon jetzt beginnt sich die mangelhafte Zufuhr von Kohlen in vielen industriellen Betrieben sowohl als auch in zahlreichen Haushaltungen mehr oder weniger empfindlich geltend zu machen, und es müßte eine hochbedenkliche Störung unseres gesamten wirtschaftlichen Lebens zu befürchten sein, wenn der Ausstand der Kohlenarbeiter noch größere Dimensionen annehmen sollte, greift doch heutzutage eine längere Kohlennot tief in alle Verhältnisse ein. Alle unsere industriellen und wirtschaftlichen Betriebe können die Kohlen nicht entbehren, der Eisenbahnverkehr, die Dampfschiffahrt ist auf die Kohlen angewiesen, beginnen die „schwarzen Diamanten“ zu mangeln, dann muß auch das Naderwärt in dem so gewaltig entwickelten Verkehrswesen unsere heutigen Zeit still stehen, müssen die Fabriken und die Werkstätten feiern, Preissteigerungen aller Art treten ein und das gesamte Volk vertheuert sich plötzlich sprunghaft. Nun, wie gesagt, so weit sind wir in Deutschland ja noch lange nicht, und es steht auch zu hoffen, daß es nicht bis zu diesem Ausmaß kommen werde; nur müssen die Vergleute einsehen lernen, daß sie durch einen etwaigen allgemeinen Streik vor Allem auch ihre Interessen selber schwer schädigen würden, zusammen mit denen der übrigen Arbeiterschaft wie des großen Publikums, denn das seit einigen Jahren sich stetig nach aufwärts entwickelnde wirtschaftliche Leben in Deutschland müßte alsdann einen jähen Rückgang erleiden, und letzter wäre nicht gleich wieder gut zu machen.

## Der südafrikanische Krieg.

Endlich wird in einem die wahre Sachlage noch immer verschleienden Bericht der dritte Mißerfolg Bullers in seinen Entsetzungsversuchen Lachmitts eingestanden. Aber nicht nur ist er über den Tagel zurückgegangen, sondern Zoubert ist ihm mit 6000 Mann über den Fluß gefolgt und bedroht Bullers Flanke mit einer Umgehung. Gefragt dieselbe, dann ist Bullers Lage kritisch.

Lord Roberts hat die Leitung auf dem westlichen Kriegsschauplatz, am Robber-River, übernommen, entweder, weil die dortige Lage am stärksten gefährdet erscheint, oder weil er glaubt, daß ein Erfolg auf dieser Seite am sichersten den ganzen Krieg eine günstigere Wendung geben würde, vielleicht auch aus beiden Gründen. In der That ist ja der Zug Lord Methuens zum Entsatz von Kimberley von vornherein mit dem weiteren Zweck verbunden gewesen, nach Erreichung dieses Zieles von Westen aus in den Transvaal einzudringen, und so kann man annehmen, daß diese Absicht nunmehr mit neuer Energie aufgenommen werden wird. Leicht wird die Aufgabe auch jetzt noch nicht sein, und soweit die Nachrichten Aufschluß geben, läßt sich nicht verkennen, daß die Buren mit Zähigkeit und unter Fortsetzung ihrer bewährten Taktik den Kampf fortführen.

Die Lage bei Colesberg ist noch in keiner Weise verändert. Beide Parteien führen dort einen Kleinkrieg, der nichts entscheidet, jedenfalls aber einen Umschwung zu Gunsten der britischen Waffen vorläufig nicht in Aussicht stellt. Uebrigens gehen die Meldungen je nach der Quelle, aus welcher sie stammen, in der Anschauung über die erreichten Erfolge sehr auseinander.

Im Norden der Kapkolonie stehen gegenwärtig wenigstens 25 000 Freikampfburen, während General Gatacre bei Stormberg festgehalten und halbtagsweise eingeschlossen ist. French sich ebenso wenig rühren kann und höchstenfalls sich zurückziehen könnte, und General Kelly-Kenny nicht einmal in der Lage war, seine Verbindung mit den beiden letztgenannten herzustellen.

General French hatte in den letzten Tagen, wie schon die jüngsten Nachrichten aus Mousburg vermuten lassen, harte Kämpfe mit den Buren zu bestehen, die mit einer Niederlage der Engländer geadet haben. Die Daily Mail erfährt, daß die Verluste auf beiden Seiten groß seien und hält es für zweifelhaft, ob die Engländer auch Mousburg werden halten können. Eine starke Burenmacht mit einem schweren Geschütz hat den Bastardbeck besetzt, der das ganze Gelände in der Runde beherrscht und die Engländer nötigte, sich aus allen Stellungen, einschließend des Colesberg, zurückzuziehen.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz hat Lord Roberts im Robberlager drei Infanterie- und eine Kavallerie-Division zum sofortigen Entsatz Kimberleys, das durch Hunger und Epidemien erschöpft und unfähig ist, länger zu widerhalten. Im Januar zählte man allein 3000 Tote, darunter 90 Prozent Frauen und Kinder. Roberts dürfte versuchen, Cronjes linke Flanke zu umgehen und Bloemfontein zu bedrohen, um dadurch Cronje von Kimberley fortzuziehen.

Dem Brüsseler „Zeit Blau“ wird aus Pretoria berichtet, daß in den letzten Tagen des Dezember 2000 englische Soldaten an den Ufern des Maputasflusses an der Grenze von Swasiland und dem portugiesischen Gebiet angekommen seien. Diese seien während des Rückzuges aus Durban von den Truppen des Generals White getrennt worden und wochenlang im Zustande der Umbergeirtheit. Sie seien ohne Stoff und stark ausgezehrt auf portugiesischen Boden gelangt, wo sie entnaht worden seien. Von diesen 2000 Engländern glaubte man bisher, sie seien mit General White in Lachmitt eingeschlossen.



## lokales und Provinziales.

Grottkau, den 16. Februar 1900.

† Auch in diesem Jahre hat Herr Brühlensbestger Haberlern trotz der so hohen Preise des Brennmaterials einen Eisenbahnwagen voll Kohle für die hiesigen Stadtarmen geschenkt, wofür an dieser Stelle dem hochverehrten Gabeher im Namen unserer Armen der herzlichste Dank ausgesprochen wird.

† Obwohl die Reisse seit längerer Zeit eisfrei ist, konnten die Weichen der am 5. v. Mts. beim Eifen vor dem Mühlenteich in Wingenberg verunglückten Mühlensbestgers Sohn sowie der beiden Arbeiter trotz der ausgeschriebenen Belohnung bislang nicht gefunden werden. Man nimmt an, daß dieselben inzwischen verendet sein könnten, da sich unterhalb des Wehres eine früher dort nicht bemerkte Sandbank gebildet hat. Ziel zu bewahren sind die Angehörigen der Verunglückten, welche nicht wissen, wo die letzteren ruhen.

† Frühling in Sicht! Vorgestern morgen wurden die ersten Stare im hiesigen städtischen Parkhof gesehen.

† Gestern wurde die auf dem Korfave'schen Erbscholtshaus in Klein-Neudorf wohnhafte Ehefrau des Arbeiters Walle sowie deren 10-jähriger Sohn in dem Bett tot aufgefunden, während der Ehemann noch Spuren von Leben in sich zeigte. Der bald dazugeholte Arzt konnte leider nur den Tod der Genannten konstatieren, während der Ehemann dem Leben erhalten blieb und alsbald in das hiesige Krankenhaus aufgenommen werden mußte. Wie es heißt liegt Vergiftung bezw. Erstickens an Kohlengasen vor.

† In der Nacht von Sonntag zu Montag ist der Schaufelmann des Herrn Buchbindermeyers Stöbe auf der Mühlberger Straße hieselbst ertrunken und seines Inhalts, bestehend aus Büchern und Zeitschriften, beraubt worden. Von dem oder den Dieben fehlt jede Spur.

≡ Nach längerer Pause hielt gestern der „Geselligkeitsverein“ im Neugebauer'schen Saale, sein Faschingsveranstalten, welches, obwohl die Teilnehmerzahl keine so große war, zu den gelungensten der Saison gefählt werden wird. Überall konnte man die Worte hören, heut ist es wirklich gesellig. Die mit dem Feste verbundene Generalsversammlung endete mit der Wahl folgender Herren in den Vorstand: Brauereibesitzer Kunze, Vorsteher, F. Kothler, Kassierer, Hartmann, Schriftführer, Krause, Stiffel, Stephan, Mann, Schreiber, J. und Watschke als Vize.

— Am 27. Februar er. wird das Feld- u. Artillerie-Regiment von Clauswitz (D.-S.) Nr. 21 in dem Gelände zwischen Wastdorf, Nieder-Zentrum, Luffoth, Hennesdorf, Goltendorf und Moqwig ein Scharschießen mit der Schußrichtung nach Nieder-Zentrum abhalten.

— (Öffentliche Wanderversammlungen der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien.) Wie im Vorjahre, so werden auch in diesem Jahre von der Landwirtschaftskammer öffentliche Wanderversammlungen abgehalten und zwar: in Kojel am Donnerstag, den 22. Februar mittags 12 Uhr im „Deutschen Hause“, in Brieg am Sonntag, den 25. Februar nachmittags 3 Uhr im Restaurant „zum Bergel“, in Jauer am Sonnabend, den 3. März vormittags 11 Uhr im Hotel „Deutsches Haus.“ Die Versammlungen haben den Zweck, die Anknüpfung enger Beziehungen zwischen der Landwirtschaftskammer und den landwirtschaftlichen Vereinen bezw. Berufsgenossen zu ermöglichen und eine Förderung des Interesses an den Aufgaben und Bestrebungen der Landwirtschaftskammer und an den Einrichtungen derselben herbeizuführen. Alles nähere über die für unsere Gegend in Frage kommende Versammlung zu Brieg ist aus der heutigen Bekanntmachung im Infanterieblatt unseres Blattes zu ersehen. Insbesondere sei darauf hingewiesen, daß der Besuch der Versammlung jedem Landwirt unentgeltlich zusteht und derselbe im Hinblick auf die auf der Tagesordnung stehenden interessanten Vorträge nur warm zu empfehlen sein dürfte.

+ **Sennerödorf**, 14. Februar. (Tot aufgefunden.) — Rogkrankheit.) Der 89-jährige Sattlermeister Ferdinand Keitel von hier, von welchem in der letzten Nr. dieser Ztg. berichtet wurde, ist heut tot aufgefunden worden. Derselbe hatte auf dem Wege nach Moqwig hinter der Gellensmühle einen Feldrain beschritten, ist dort, jedenfalls infolge eines Schlaganfalles, gestorben und deshalb nicht eher aufgefunden worden, weil jener Weg im Winter nicht benützt wird und die Leiche infolge des Schneefalles verweht worden ist. Man würde auch heut die Leiche noch nicht gefunden haben, wenn nicht die Krähen in auffälliger Weise dieselbe seit einem Tage umkreist und b. flogen und leider auch schon

angefressen hätten. — Nachdem bereits vor einigen Wochen dem Bauer Paul Hillebrand von hier 2 Pferde wegen Rogkrankheit getötet worden sind, wurden heut auch die beiden, bisher unter Beobachtung gestellte Pferde, aus gleichem Grunde erschossen. Bei allen wurde Rogkrankheit konstatiert. Gleichfalls bei einem gefallenen Pferde des Krämers Kiebitz von hier, infolgedessen auch das zweite Pferd getötet wurde, das ebenfalls im höchsten Grade rosgkrank war. Das erkrankte Pferd des Gärtners Hof. Vannert ist noch unter Beobachtung gestellt.

## Bedenket der hungernden Vögel!

**Wentzen D.-S.**, 13. Februar. (Wieder das Petroleum.) Aus Nobref schreibt man dem „D. N.“: (Kesslern wollte die Aufferfrau M. für ihre einige Wochen alten Zwillinge Milch abkochen und goß mit der Stanne Petroleum ins Feuer. Die Flamme schlug zurück und sofort stand die Frau in hellen Flammen und wurde entsetzlich verbrannt. Der Mann, welcher die Flammen zu erlöchen suchte, erlitt gleichfalls schwere Brandwunden an Händen und Gesicht. Die Frau, welche im Alter von 24 Jahren stand, und Mutter von drei Kindern war, ist bereits durch den Tod von ihren Leiden erlöst worden.

**Steinwig**, 13. Februar. (Explosion.) Am vorigen Sonntag Abend wollte sich das Tischspielische Ehepaar von der Petristraße zur Ruhe begeben. Die Kinder schliefen bereits, und der Mann hatte sich eben gelegt, als die Frau die Lampe auslöschen wollte und von oben in den Zylinder blies, ohne die Flamme vorher heruntergeschraubt zu haben. Wahrscheinlich hatten sich bereits in dem Bassin Explosivstoffe entwickelt, denn kaum, als die Frau die Flamme auslöschte hatte und den Mäßen wandte, um das Bett aufzudecken, explodierte das Bassin der Lampe, und das brennende Petroleum ergoß sich über den Rücken der unglücklichen Frau. Frau Tischspiel erlitt, nach der „Natow. Zeitung“, so schwere Brandwunden, daß der ganze Rücken einer einzigen großen Brandblase glich. Der sofort herbeigerufene Arzt sorgte für die Ueberführung der Unglücklichen nach dem städtischen Krankenhaus. Der Ehemann der Verunglückten trug bei dem Löschen der Flammen so schwere Brandwunden an den Händen davon, daß er auch arbeitsunfähig ist.

**Dhan**, 14. Februar. Durch das Abfeuern einer alten Schußwaffe ereignete sich in Zorzendorf ein schwerer Unglücksfall. Der Knecht Glasned wurde von seinem Dienstherrn beauftragt, ein altes, mit Pulver gefülltes Gewehr zu entladen. Als der Knecht hinter dem Gehüst die Hülse abfeuerte, versprang der Lauf, und dem Knecht wurde die linke Hand vollständig zersplittert. Der Verunglückte wurde in das hiesige Krankenhaus gebracht, wo ihm die Hand abgenommen werden mußte.

**Goldberg**, 14. Februar. Auf dem hiesigen Bahnhof gelang es, vor einigen Tagen einen raffinierten Betrüger abzufangen. Derselbe reiste in der Uniform eines Eisenbahnbeamten mit einem Regen an der Seite und stellte sich hier dem dienstthuenden Stationsvorsteher als Reichs-Eisenbahn-Kontrollleur Wagner aus Berlin vor. Gleichzeitig bot er den Beamten, ihm 10 Mark zu borgen, weil er sein Portomonaie in Klegnit auf dem Bahnhofe habe liegen lassen. Das Gewünschte wurde ihm gegeben, und nachträglich erkundigte man sich in Klegnit, ob sich die Sache so erhalte. Von dort aber ging die Nachricht ein, daß ein Eisenbahn-Kontrollleur gleichen Namens nicht dagesen sei, und ein Portomonaie nicht gefunden worden sei. Unterdessen war der Heudo-Kontrollleur weiter bis Neutrich gefahren und von dort mit dem nächsten Zuge wieder zurückgekommen, weil er nach Löwenberg fahren wollte und in den falschen Zug gestiegen war. Als man seiner ansichtig wurde, trat der Vorsteher sofort an ihn heran und verlangte die Fahrkarte, bezw. Fahrchein und Legitimationspapiere, was er aber nicht hatte. Dem Polizeisergeanten Leiwitz gab der Angehaltene, der von den erschwindelnden 10 Mk. erst 50 Pf. verbraucht hatte, an, daß er der Sohn eines in der Provinz lebenden Bahnbeamten sei und, nachdem er vom Militär entlassen worden war, wo er es trotz seiner Vorkenntnisse von der Unteroffizierschule aus nur bis zum Gezeiten gebracht hatte, im Bureau seines Vaters beschäftigt worden sei. Aber auch hier mag der 23-jährige Mensch wenig getauft haben, da der Vater dem Wunsche seines Sohnes, in Amerika sein Peil zu suchen, nachgab und ihm dazu auch das Reisegeld gewährte. Sein Vorhaben hat er aber nicht ausgeführt, sondern er

fubr nach Breslau, ließ sich dort beim Schneider seines Vaters auf die Kosten des letzteren den Eisenbahn-Anzug anfertigen und reiste weiter nach Berlin. Von hier aus ist er im Laufe eines Monats in ganze Reihe herumgereist. Er ist in West- und Ostpreußen, Hamburg, Duisburg, Köln, Wiesbaden u. a. Orten gewesen und hat jedenfalls durch ähnliche Schwindelereien — das Fahrgeld, welches ihm der Vater gegeben hatte, betrug nur 100 Mk. — das nötige Geld zum Lebensunterhalte sich verschafft.

**Jauer**, 14. Februar. (Dem Tropenlima erliegen.) Die Familie des Rotmachermeyers Garbe hieselbst wurde, nach dem „Jauer'schen Stadtblatt“, durch eine Mitteilung des Ober-Kommandos der Schutztruppe, in welcher der Tod des rüstigen, hoffnungsvollen Sohnes gemeldet wurde, in tiefen Trauer verlekt. Derselbe diente bei der 7. Kompagnie des hiesigen Regiments als Unteroffizier und ging im vergangenen August freiwillig zur Schutztruppe für Kamerun. Dasselbst ist er nach nur sechsmonatlichem Aufenthalt in Kribi an Malaria gestorben. Ein anderer Soldat, welcher zu gleicher Zeit mit Garbe in Kamerun angekommen war, mußte bald in's Lazarett gebracht werden, woselbst er nach 14 Tagen starb.

**Klegnit**, 13. Februar. (Ein schrecklicher Unglücksfall) ereignete sich heut mittag auf dem hiesigen Staatsbahnhofe. Als gegen 12 $\frac{1}{2}$  Uhr ein aus Breslau kommender Güterzug den Bahnhof durchfuhr, stürzte der Bremser Kiemer aus Breslau vom Zuge zwischen die Wagen des schreienden Zuges und wurde überfahren. Das eine Bein wurde sofort vom Kumpfe getrennt, das andere hing nur noch lose daran und mußte im Krankenhaus amputiert werden. Kiemer soll beim Verleigen des Zuges ausgeglitten und unter die Räder gekommen sein. Zu dem Unglücksfall auf hiesigem Staatsbahnhofe wird dem „Klegn. Zgbl.“ noch mitgeteilt: Der verunglückte Bremser Karl Kiemer aus Schmiedefeld bei Breslau, dem beide Beine an den Unterschenkeln abgehauen wurden, hat die Operation glücklich im hiesigen Krankenhaus überstanden und ist am Leben geblieben. Bereits am gestrigen Nachmittage flakete ihm seine telegraphisch benachrichtigte Frau einen Besuch im Krankenhaus ab. Kiemer ist seit 23 Jahren verheiratet und hat 5 Kinder im Alter von 13 bis 21 Jahren. Er ist 52 Jahre alt.

**Bunzlau**, 14. Februar. (Auf recht merkwürdige Weise verunglückte) in voriger Woche der 13-jährige Sohn des Wirtschaftsbefehrs August Herold in Güttersdorf. Derselbe hatte seinen Sohn in die Schmie zu seinem Bruder geschickt, um denselben die Messer der Siedemaschine schärfen zu lassen. Der genannte Knabe wollte nun beim Schleifen behilflich sein und brachte den großen Schleiffstein in Bewegung. Da es ziemlich kalt war, hatte der Knabe Fausthandschuhe an und muß der rechte derselben wohl naß gewesen sein; denn als der Knabe das Treben einstellen wollte, blieb der Handschuh am Griff fest hängen, und der Knabe wurde von der Schwungradkraft des Schleiffsteines zu Boden geschleudert. Dabei wurde nun der Daumen der rechten Hand völlig mit abgerissen und blieb wunderbarerweise in dem Handschuh stecken.

**Freystadt**, 14. Februar. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich in dem benachbarten Reichenau. Bei dem Gutbesitzer Barthel wurde eine Eiche gefällt. Als man die Erde um den Stamm ausgehoben und die stärksten Wurzeln durchhaft hatte, sollte der Baum mittels eines Strides umgeworfen werden. Zu diesem Geschäft rief W. den 21 Jahre alten Sohn seines Nachbarn Härtel zu Hilfe. Gerade als dieser herbeikam, fiel der Stamm und zertrümmerte dem jungen Mann den Schädel, so daß er in wenigen Minuten seinen Geist aufgab. Der schwer geprieten Familie, die bereits fünf erwachsene Kinder verloren hat, wird von allen Seiten die herzlichste Teilnahme entgegengebracht.

**Seidenberg D.-L.**, 13. Februar. (Geschenk.) Kommerzienrat Müller, Besitzer der hiesigen Gloriafabriken, hat zum Vau einer Kleinmindschule hier 10 000 Mark gestiftet.

Redaktion Ernst Neugebauer, Grottkau.

**Cosmas Zimmermann,**  
**Weinhandlung**  
hält sich bestens empfohlen.

Für die so überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit, sowie beim Hinscheiden unserer unvergesslichen Tochter, Schwester und Schwägerin

**Gisela**

lagen wir Allen, besonders der höheren Töchterchule und ihren ebemaligen Schulfreundinnen, unseren innigsten Dank u. herzlichsten Gott vergelt's.

Grottkau, den 16. Februar 1900.  
Die Hinterbliebenen.

Die Bürgerschaft wird auf das in Anlage befindliche Ortsstatut, betreffend das Feuerlöschwesen hieselbst nebst dazugehöriger Polizei-Verordnung besonders aufmerksam gemacht.

Grottkau, den 14. Februar 1900.  
Polizei-Verwaltung.  
Priemer.

**Ein Knabe**, welcher Luth hat Muter zu werden, kann sich melden bei **Oskar Hempe's** Wittwe, Malergeschaft.

**Agenten u. Platzvertreter** für Privatkundschaft bei höchster Provision überall gesucht.

**Grüssner & Co., Neurode,** Polztroleung u. Isolationsfabrik.

**Jubiläumsbüchlein** für das Jubiläum des 19. Jahrhunderts (u. pft. dt.) **Ernst Neugebauer's** Buchhdl., Grottkau.

Für alle Hustende sind **Kaiser's Brust-Caramellen** aufs bringendste zu empfehlen.

**2480** notariell beglaubigte Zeugnisse liefern den schlagendsten Beweis als unüberzweifelt bei **Kusten, Heiserkeit, Catarrh und Verkleimung.**

Packet 25 Pfg. bei **Carl Laguna** in Grottkau.

**Vaterländischer Frauen-Zweigverein  
des Kreises Grottau.**  
Sonntag den 18. d. Mts.:  
**Ausstellung der Gewinne**  
im Hotel „zum Ritter“.

Nachmittag: **Concert**  
mit ausgewähltem Programm.  
Entree von 11—1 Uhr 10 Pfg., von  
3 Uhr ab 25 Pfg.

Während der Ausstellung  
werden Bier, Kaffee und diverse Er-  
frischungen verabreicht.

Montag den 19. d. Mts., Vor-  
mittag 8 Uhr, beginnt

**die Verloosung.**

Loose sind noch zu haben in Ernst  
Neugebauer's Buchhandlung und den  
anderen Verkaufsstellen. Die Ausgabe  
der Gewinne erfolgt von Dienstag  
früh ab gegen Abgabe des Loose.

**Wichtig**

für Händler u. Käufer!  
**Äpfelinen, Citronen  
und Blumenkohl,**  
wöchentlich frische Waggonladungen.  
Am billigsten zu beziehen von  
**Wilhelm Schiersch,**  
Brieg, Oppelnerstr. 3.

\* Selten gebotene grosse Treffer  
für solch niedrigen Einsatz! \*  
II. und letzte **Aachener Dombau- und  
Kronungshaus-  
Geld-Lotterie**

210000 Loose,  
8920 Gewinne und 1 Prämie, zusammen  
945000 M. Baar ohne Abzug zahlbar.

Ziehung 8., 9. u. 10. März.

Die Prämie von 300000 Mark fällt dem zuletzt  
gezogenen Hauptgewinne von 1000 Mark an  
aufwärts bis 200000 Mark zu.

Gewinn-Plan: 1 Prämie von

**300,000**

- 1 Gewinn M. 200 000 = 200 000
- 1 Gewinn M. 100 000 = 100 000
- 1 Gewinn M. 50 000 = 50 000
- 1 Gewinn M. 25 000 = 25 000
- 1 Gewinn M. 10 000 = 10 000
- 5 Gewinne à M. 5 000 = 25 000
- 10 „ à M. 3 000 = 30 000
- 20 „ à M. 1 000 = 20 000
- 30 „ à M. 500 = 15 000
- 50 „ à M. 300 = 15 000
- 100 „ à M. 100 = 10 000
- 200 „ à M. 50 = 10 000
- 500 „ à M. 30 = 15 000
- 8000 „ à M. 15 = 120 000

**Aachener Loose:**  
1/2 M. 10, 1/2 M. 5, 1/4 M. 2,50, Porto und  
Liste 30 Pfg. extra, ferner die beliebten

**Stettiner Pferdeloose**

à 1 M., 11 Loose 10 M.  
empfiehlt u. versendet auch unter Nachnahme  
die billigste und sicherste Bestimmung ist  
Postanweisung — das General-Debit.

**Lud. Müller & Co.**

Bank-Geschäft **Berlin C., Breitestr. 5.**  
Telegr.-Adr.: Gluckenkämmler.

**Landwirthschaftliche Wanderversammlung**

Sonntag den 25. Februar 1900, Nachmittags 3 Uhr,  
in Brieg, im Restaurant zum Bergel, Pfaffenstraße.

**Tages-Ordnung:**

1. Eröffnung der Versammlung.
2. Das Wichtigste für den Landwirth aus dem Vürgerlichen  
Gesetzbuch und seinen Nebengesetzen. Generallandschaftssyndikus,  
Jungwirth Lufas-Arcelan.
3. Aufzucht des Rindviehs. Professor Dr. Holbein-Breslau.
4. Wünsche und Mittheilungen aus der Versammlung.

Zu dem Besuch dieser Versammlung, zu welcher alle Landwirthe  
freien Zutritt haben, wird ergebenst eingeladen.

**Der Vorstand**

der Landwirthschaftskammer für die Provinz Schlesien.



wohlschmeckend.

Garantirt rein. \* Schnell-löslich.

Dosen 1/2 1/4 1/8 Ko  
Mk. 2.40, 1.25, 0.65.

Verkaufsstellen durch Firma-Schilder kenntlich.

**Geflügel-Pörrer** Wochenblatt  
Züchter u. Liebhaber  
von Geflügel, Kanarienvögeln u. Contingen.

Die „Geflügel-Pörrer“ vermittelt  
als das ansehnlichste und verbreitetste  
Fachblatt durch Anzeigen auf das folgende

**Kauf und Angebot  
von Hühnern aller Art,**  
enthält gemeinverständliche Abhand-  
lungen über

**alle Zweige des Vierzweigs**  
Züchtung, Fütterung und Pflege  
des Geflügels,  
Empfehlung und Gewinnver-  
hältnisse, Hühner- und Schafzucht.  
**Expedition der Geflügel-Pörrer (H. Freese) Leipzig.**

Abonnementpreis vierteljährlich 75 Pf.  
Erhalten Dienstags u. Freitags.  
Schmidt, Buchhändler u. Buchbindungen  
nehmen Bestellungen an.  
Jahrespreis 2 Mark, wenn 30 Pf.  
Zuschuss gemacht.  
Probenummern gratis u. franko.

**Humoristische Brumme**

veranstaltet  
Sonntag den 17. Februar cr.,  
Abends 7 1/2 Uhr,  
im Saale „zu den 3 Kronen“ eine  
**Große humoristische  
öffentliche Abend-Unterhaltung,**  
wozu Freunde und Gönner höchlichst ein-  
geladen werden.

Entree 50 Pfg.  
Das Comité.

**Zur Fasching**

Sonntag den 18. d. Mts. ladet  
freundlichst ein

C. Geyer.

Duete früh von 9 Uhr ab:

**Well-Wurst.**

Hartung.

**Winzenberg.**

**Zum 32jähr. Bestehen  
des Kriegervereins**

findet Sonntag den 18. Februar cr.  
im Saale des Herrn Wottke ein  
Stiftungsfest statt, bestehend aus

musikalischer und  
theatralischer Aufführung.  
Programm.

1. Herr und Frau Schweppermann.  
Schwan in 1 Akt von Robert Hartwig.

2. Einjähriger Aufseher und sein Puder.  
Humoristische Tändelei v. Fritz Meier.

3. Eine gemischte Ghe,  
oder Infanterie und Kavallerie.  
Schwan mit Gesang in 1 Akt von  
Fritz Volter.

4. Lebende Bilder.

5. Loast auf St. Majestät.

Anfang präc. 6 1/2 Uhr.  
Entree pro Person 50 Pfg.

Nachdem Tanzkränzchen.

Tanzschleifen für Herren à 1 Mark.  
Es ladet zu recht zahlreichem Besuche  
freundlichst ein

Der Vorstand  
des Winzenberger Kriegervereins.

**Für die Küche!**

Dr. Oetters Backpulver,  
Dr. Oetters Vanille-Zucker,  
Dr. Oetters Pudding-Pulver  
à 10 Pf. Millionenfach bewährte Recepte  
gratis von C. Haase.

**Markt-Preise.**

Stettin, den 15. Februar 1900.

Waren	100 Kilo	15	20	14	70	14	50
Weizen	100 Kilo	13	50	13	40	13	30
Roggen	13	50	12	80	12	50	
Gerste	11	80	11	70	11	60	
Hafer	22	50					
Erbsen	20					18	
Bohnen	50					30	
Linsen							
Kartoffeln	2	80				2	60
Nichtstroh	2					1	80
Krummstroh	6					5	
Heu							
Rindfleisch v.							
der Keule 1 Kilo	1	40				1	20
Bauchfleisch	1	20				1	10
Schweinefleisch	1	40				1	20
Hammelfleisch	2					1	80
Speck	1	80				1	60
Butter	2	80				2	60
60 Stück Eier							

Mit einer Beilage.



## Heimliche Liebe.

Roman von Helene Voigt.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Trüb und grau dümmerte der Januarmorgen herauf. Nora hatte die ganze Nacht kein Auge geschlossen, hatte gekämpft und gerungen, bis sie endlich den Entschluß gefaßt, hier zu bleiben und nicht mit hinauszugehen. Der alte Diener teilte ihr ganz ihrem Wunsche gemäß mit, wenn der Herr Senator geweckt werden und frühstücken wollte, auch daß ein anderer Herr ihn abholen käme; ach, jedes Wort schnitt wie ein scharfes Schwert in ihre Seele! Ihr Kopf schmerzte, ihre Pulse flogen und trotz aller Anstrengung kamen die Tränen doch wieder in ihre Augen; fest ging die Thür drüben, der Sekundant war jedenfalls gekommen, Albrecht machte sich bereit zum Fortgehen.

Sie öffnete die Thür, welche auf den Korridor führte, richtig, da stand er vor ihr, ganz als habe er soeben anpochen und eintreten wollen; sie rang nach Atem, sie wollte reden und konnte es nicht, der Senator kam ihr zuvor.

„Wie geht es Lothar heute früh?“ frug er, ohne in das feine, blasse Gesicht zu blicken, „ruhe ihn von mir — wenn er aufwacht. Adieu, Nora.“

„Lebewohl,“ hauchte sie und ehe sie es verhindern konnte, brachen heiße, unaufhaltsame Tränenströme aus ihren Augen, „vielleicht — wirst Du einstmals erfahren — daß ich Dich — dennoch liebe!“

Die Thür fiel in's Schloß, drinnen sank die junge Frau auf der Schwelle zusammen in unendlichem Jammer und draußen strich van der Huplen mit der Hand über die Stirn, wie um ein Traumgebilde zu verschleichen, Sie hat gesagt, zum ersten male in ihrem Leben, daß sie ihn liebe! Aber nein, es konnte nicht sein, es war ein Abschiedswort gewesen; sie liebte ja den, der ihm noch in dieser Stunde mit der Waffe gegenüberstehen würde! Langsam, schweigend, in tiefe Gedanken versunken verließen beide Herren das Senatorenhaus und schritten der Brücke zu in deren Nähe das Duell stattfinden sollte. Es war ein rauher Morgen, die Bäume, mit Naureis bedeckt, streckten ihre kahlen Zweige gen Himmel, kräzchend flogen Eulen und Krähen auf, und hier und da ging bereits ein Mensch an die Arbeit.

Die Strecke bis zu dem Duellplatze war eine ziemlich bedeutende, aber Albrecht van der Huplen kam noch nicht zu Ende mit seinen Gedanken, stets von neuem hörte er die Stimme des geliebtesten Wesens: — „daß ich Dich — dennoch liebe.“ —

Hauptmann von Bieberstein und sein Sekundant waren schon anwesend; man begrüßte sich und wollte eben beginnen, die Entfernungen abzuschreiten, da trat ersterer auf Herrn van der Huplen zu und sagte sehr ernst: „Ich habe ein Wort mit Ihnen zu reden, Herr Senator, und bitte deshalb, mir für wenige Augenblicke Gehör zu schenken.“

„Ist es durchaus notwendig, Herr Hauptmann?“ frug Albrecht flüster, „Sie wissen unsere Sympathie war niemals eine bedeutende.“

„Ich muß die Frage unbedingt bejahen.“

„Nun denn, ich bin bereit.“

Sie schritten wenige Fuß breit weiter, sodas die Sekundanten ihr Gespräch nicht hören konnten und Bieberstein begann ernst, ganz ohne seinen sonstigen Sarkasmus:

„Wenn ich den Grund Ihrer Herausforderung recht erfaßt habe, Herr Senator, so ist es Eifersucht verursacht durch einen Brief Ihrer Frau Gemahlin an mich, der in Ihre Hände fiel. Habe ich recht?“

„Zawohl, Herr Hauptmann, dem ist so. Man hat mir in klaren Worten gesagt“ —

„— daß Frau van der Huplen mich liebe, nicht wahr, Herr Senator? Ich habe dasselbe gehört — nur nicht von der Dame selbst.“

„Wie meinen Sie das?“

„Lesen Sie diesen Brief, wenn ich bitten darf.“

Er zog jenen blauen Brief hervor, den Nora zerdrückt hatte, und reichte ihn dem Kaufherrn, der ihn ergriff, durchlas und dann totenblak zurückgab.

„Frau von Trahlow giebt Ihnen doch jedenfalls im Auftrage Ihrer Tochter diese Erklärungen?“

„Keineswegs, Herr Senator. Ihre Frau Gemahlin hat mir gestern Abend feierlich erklärt, daß sie nur Sie allein liebe.“ —

Wie vom Blitze getroffen fuhr Albrecht herum, ein Strahl unsäulichen Glückes flammte in seinen Augen auf, doch er erlosch im selben Moment und, sich hoch aufrichtend, trat er vor den Offizier: „Wo haben Sie meine Frau gesprochen? Es war ein verabredetes Rendezvous?“

„Nein, die gnädige Frau kam zu mir, um mir eine Bitte vorzutragen, welche ich ablehnte.“

„Meine Frau bei Ihnen?“ —

„Sie müssen abermals einen Brief lesen, Herr Senator, und dann werde ich Ihnen die ganze Gelegenheit erzählen, damit Sie einsehen, — daß Sie Ihrer edlen, goldtreuen Gemahlin bitter Unrecht thaten.“

Er zog den Brief Noras hervor, worin sie in flehenden Worten um jenes Kartenblatt bat, dann bot er dasselbe freiwillig dem erstaunten Senator.

„Haben Sie noch nichts gehört von jener dunklen Begebenheit in der Villa Planta, wo eine gewisse Dame mit durchstochenen Karten Pharo spielt, und natürlich ungläubliche Summen gewinnt?“

Nach und nach wurde Albrecht van der Huplen inne, wie die ganze Verwicklung zusammen hänge; seine Seele jubelte auf in unseliger Wonne, daß das Bild der Geliebten nun wieder rein und fleckenlos vor seiner Seele stand, er hätte in derselben Minute zu ihr eilen und auf den Knieen ihre Vergebung erbitten mögen für den schweren Verdacht, den er gesetzt. Und hier stand der Mann, dem er diese Aufklärungen verdankte, jetzt war kein Groll gegen denselben verfliegen, voll offener Herzlichkeit bot er ihm die Hand.

„Herr Hauptmann,“ sagte er ernst, „ich bin es, der sie um Vergebung bittet, der sein Unrecht rückhaltlos eingesteht; geben Sie mir die Hand, wir wollen Freunde sein.“

„Das werden wir wohl nie werden,“ gab jener herb zurück, „denn ich will offen sein, wie es diese ernste Stunde erheischt — ich kann Ihr Glück nicht mit ansehen, weil ich Nora liebe.“ —

„Armer Bieberstein!“

„Sie sind der reiche — ich der arme Mann in doppelter Beziehung,“ murmelte der Hauptmann bitter, „lassen Sie uns scheiden; es ist besser, unsere Wege führen nicht mehr zusammen, denn — ich bin nicht edel und entsagungsfreudig — ich kann Nora nicht mehr wiedersehen.“ —

Sie standen sich lange Hand in Hand gegenüber, dann wandte sich Bieberstein jäh ab: „Seien Sie glücklich, hätte Nora mich geliebt — ich wäre vielleicht auch ein edler Mensch geworden!“

„Meine Herren,“ sagte van der Huplen, als sie zu den Sekundanten zurücktraten, „Sie werden keine Pflichten uns gegenüber zu erfüllen brauchen, wir sind versöhnt, das Duell findet statt.“ —

Boll qualvoller Angst stand währenddem Nora am Fenster und spähte hinaus in den trüben Januarmorgen. Lothar sollte heute aufstehen und ließ sich von dem alten Diener ankleben, er ahnte nichts von dem Schrecklichen und seine Schwester wollte es ihm auch nicht sagen; so mußte sie allein die entsetzliche Dual aushalten und beinahe war's zu viel für sie. Immer wieder hesteten sich die heißen, geröteten Augen auf die Personen, welche um die Ecke bogen, oder von der Brücke herkamen, noch war er's nicht!

Fast zwei bange, trostlose Stunden mochten vergangen sein, ehe ihr Sebnen erfüllt wurde. Zu seinen Pelz gehüllt kam Albrecht van der Huplen daher, als sei nichts besonderes vorgefallen, wie alle Tage.

Aber Nora! Sie schrie glücklich auf und fiel auf die Kniee, beide Hände hob sie gen Himmel und betete inbrünstig: „Ich danke Dir, mein Gott, ich danke Dir!“

Mehr Worte fand sie nicht, aber ihre ganze Seele löste sich auf in Dankbarkeit gegen Gott, sie lachte und weinte, und wußte nur das eine; „Der Geliebte ist am Leben und gesund und Du bist das glücklichste Weib unter der Sonne!“

Sie hatte gar keine Schritte vernommen, hatte nicht gesehen, wie die schwere Samtportière emporgehoben wurde, da plötzlich hörte sie jemand hinter sich, eine liebe tiefe Männerstimme: „Meine Nora, mein Liebling, hier bin ich! Kannst Du mir vergeben?“ Dann jubelte sie auf wie ein Kind unterm Christbaum, schlang beide Arme um seinen Hals und jauchzte: „Du bist gesund, Albrecht, ich habe Dich wieder! O wie glücklich bin ich, wie selig!“

„Nora, o Geliebte, und ich hegte solch dunklen Verdacht.“

„Du wußtest eben noch nicht, daß ich Dich liebte,“ küßte sie mit holder Befangenheit, „nicht Dein Gold und Deine Reichthümer errangen Dir meine Liebe, sondern Du selbst, Deine Persönlichkeit, Dein treues, vornehmes Wesen.“

„Nora — und ich glaubte, Du wolltest mich verlassen, um jenem Manne anzugehören.“

„Niemals,“ murmelte sie schauernd und barg ihr Köpchen an seiner Brust, er verlangte meine Liebe als Preis für — jenes unselige Kartenblatt.“ —

„Es ist heute in meinem Besitz, mein armer Liebling, es war für Euch beide eine schwere Prüfung, aber weshalb hast Du mir nichts gesagt davon?“

„Ich dachte, ich fürchtete,“ murmelte sie schen, „Du werdest mich um der Mutter willen verlassen, denn Deine Familie ist eine reine, uralte, die keinen Flecken bisher aufzuweisen hatte.“

„Nora,“ sagte er feierlich und bog ihr Köpchen empor, daß er gerade in die süßen, treuherzigen Kinder-Augen blicken konnte, „nicht wahr, die Zeiten sind vorbei und in Zukunft wirst Du kein auch noch so kleines Geheimnis vor Deinem Manne haben?“

„Nein,“ gab sie zurück, „denn wir wissen ja nun daß — wir uns lieben.“ —

Tiefe, heilige Stille herrschte in dem Gemach, leise glitten die ersten Strahlen der Winter Sonne hinein und schimmerten wie goldige Flämmchen auf dem kastanienbraunen Haar der jungen Frau. Albrecht richtete sich zuerst auf; beinahe ehrsüchtig küßte er seines Weibes klare Stirn, dann sagte er mit stolzem glücklichen Ausdrücke: „Wir feiern erst heute unseren Hochzeitstag, mein Lieb'; suchen wir deshalb noch zwei Glückliche zu vereinen.“

„Ich weiß,“ nickte sie lächelnd, „und ich meine es wird nicht schwer halten.“ —

Eine halbe Stunde später trat der Buchhalter Winkler in die Stube, wo Affessor von Trahlow, noch etwas angegriffen, aber doch wieder viel wohler am Fenster saß.

„Herr Affessor begann er treuherzig, „ich habe ein Wörtchen mit Ihnen zu reden — na Sie werden schon wissen worüber.“

„Mein lieber Herr Winkler,“ bat der junge Mann, in dessen Gesichte es bereits wieder schmerzlich zu zuken begann, „weshalb kommen Sie, um abermals das Leid in meinem Herzen zu erwecken! Ich darf nicht um Gertrud werden, denn mein Name — ist von einem andern in den Staub gezogen worden und ich wil das teure Mädchen nicht an das Schicksal eines Menschen ketten, auf den vielleicht die Menge mit Fingern weist.“ —

„So schlimm ist es nicht, Herr Affessor,“ kopschüttelte der Alte, „die gnädige Frau hat mir auf meine ernste Bitte alles erzählt und — ich bin nun hier — um Ihnen meine Einwilligung zu Ihrer Verbindung mit Gertrud zu bringen. Hier, diese Annonce welche der Herr Senator soeben erhielt, wird wohl auch den Rest Ihres Bedenkens zerstreuen.“

Er hielt dem Affessor eine Annonce auf feinem Kartonpapier hin, sie enthielt nur wenige Zeilen: „Abelone von Trablom geb. Wohlen und Bankier Henry Synnwood aus New-York Verlobte.“

Als Lohar sie gelesen stöhnte er beinahe wie erleichtert auf.

„Gott sei Dank, Winkler! Nun wird sie einen anderen Namen tragen — und wir können glücklich werden. O, wie will ich meine Gertrud lieben und dem Himmel für ihren Besitz danken!“

Die Thür flog auf, mit einem Jubelruf flog das junge Mädchen herein und zu dem Geliebten hin; leise stand der alte Winkler auf und ging hinaus, eine Thräne im Auge zerdrückend.

„O, Herrgott, Du wirst mein Kind glücklich machen!“ flüsterte er bewegt, „ich danke Dir von Herzen!“

Am Abend desselben Tages schritt eine in dunklen Mantel gehüllte Gestalt am alten Senatorenhaufe vorüber; Wierstein blickte hinaus zu den erhellen Fenstern des glücklich wiedervereinten Paares und zog dann eine dunkelrote Samtschleife hervor, um sie an die Rippen zu drücken:

„Sie hat gesagt, ich kenne echte Liebe nicht, aber ich glaube, ich habe sie erkannt im Augenblick da ich sie verlor.“

Ende.

### Vermischtes.

—\* (Zur Pariser Weltausstellung kommandiert.) Feldwebel Schmidt von der 3. Kompanie des in Schleswig garnisonierenden Infanterieregiments v. Manstein (Nr. 84) wird anfangs nächsten Monats auf kriegsministerielle Anordnung nach Paris reisen, um die auf der Weltausstellung von der deutschen Heeresverwaltung veranstaltete Sonderausstellung zu beaufsichtigen und ferner speziell die gärtnerischen Anlagen um dieselbe herum zu pflegen. Feldwebel Schmidt, ein gelernter Gärtner, erhält für diese Thätigkeit neben voller Verköstigung und (Zivil-) Kleidung und den ihm von der Truppe zuzuschickenden Kompetenzen an Löhnung, Brotgeld, Verpflegungszuschuß zc., ein Gehalt von 10 Mark pro Tag. Das Kommando wird bis in den Monat November hinein dauern.

—\* (Notstände.) Von beispielloser Hitze und Dürre wird Australien zur Zeit heimgesucht. In Melbourne stieg das Thermometer in der Sonne kürzlich bis zu der seit 17 Jahren nicht mehr erreichten Höhe von 160 Grad Fahrenheit (71 Gr. Celsius). Die Zahl der Menschen, die infolge der Hitze starben,

geht in die Hunderte. In den westlichen Gebieten von Queensland sieht es geradezu trostlos aus; im North Gregorybecken sind sämtliche Herden eingegangen, jeder Verkehr hat aufgehört, die Minen müssen den Betrieb wegen Wassermangels einstellen. Zu Siedeln wieder wüten verheerende Buschfeuer, die bereits Millionen von Eigentum vernichtet haben; namentlich deutsche Farmer haben schwer gelitten. — In Weitsich-Zuiden nimmt die Not stets zu, da die letzte Ernte sehr gering war. 3/4 Millionen Personen müssen unterstügt werden. — Auch in Andalusien (Spanien) herrscht Hungernot. Aufeinander Regen verhinbert die Feldarbeit, und die Arbeiter, die gewöhnlich von der Hand in den Mund leben, sterben förmlich Hungers.

### Gedenket der hungernden Vögel!

—\* (Der Welt droht wieder großes Unheil.) denn etwas Furchterliches ist im Anzuge oder hat vielmehr schon Einzug gehalten — die Schleppe. Es ist eigentlich kaum glaubhaft, so wird der „Voss. Ztg.“ geschrieben, daß in einer Zeit, in der die Emancipation der Frauen immer mehr Boden zu gewinnen sucht, in der junge Damen die Hörsäle der Universitäten bevölkern, um sich zu gelehrten Dissertationen und zum Doktor vorzubereiten, in der es Advokatinen, Ärztinnen, Astronominnen, Telegraphistinnen, Telefonistinnen und Buchhalterinnen giebt, geschweige der Legion der Schriftstellerinnen und Mäntinnen zu gedenken, wir sagen, daß in solcher Zeit die Schleppe noch Ausseht hat, im Salon und sogar auf der Straße als schön und geschmackvoll anerkannt und getragen zu werden. Wer jetzt unsere Museen, unsere Kunstsalons, unsere eleganten Vereinigungspunkte betritt, wo den Museen gehuldet wird, sieht mit berechtigtem Entsetzen, wie bereits manche Königin der Mode plötzlich die Mode der haltenden Hand entfahnen läßt, um hinten eine lang über den Fußboden sich legende Stoffmasse nachzuschleifen und den Staub mittels dieses recht teuren Werkzeuges aufzukehren. Man nennt diese Kleider euphemistisch Cromenadenkleider, während sie eigentlich in kräftigen Arbeitsschleppern heißen müßten. Auch auf den Straßen schleifen die Schleppen, sofern der Bürgerseufz einigermaßen trocken ist, schon nach, und man tragt sich unwillkürlich, wie das werden soll, wenn erst der Sommer mit seinem Staube gekommen ist. Es ist bebauerlich im höchsten Grade, daß gerade jetzt, da man sich eines gesteigerten Kunstverständnisses und eines feinen Geschmacks rühmt, solche Auswüchse der Mode wieder Boden gewinnen können. Vor hundert Jahren, zur Zeit der Empire, war die Schleppe auch modern, man trug damals die lang nach hinten fallenden Tuniquen, aber der erste Napoleon, der auch für solche Dinge einen scharfen Blick hatte, wußte diese Tracht so lächerlich zu machen, daß man sie bald wieder fahren ließ, und nur kurze Tuniquen und hübsche Kleider trug. Und nun hält die alte Unsitte, die noch wiederholt aufgetaucht ist, sogar Einzug in die Zeit empfindlicher Frauenarbeit und des Frauenports, bei denen gerade auf bequeme und angemessene Tracht der höchste Wert zu legen ist. Wenn Pariser Modenkünstler in ihrem kampfbarsten Bemühen, etwas Neues zu erfinden, auf die Schleppe geraten sind, so liegt doch sicherlich noch kein Grund vor, dieselbe Wahnsinn als gültig anzuerkennen. Will man sich von der Schleppe nicht trennen, weil sie ansehnlich mehrheitlich und imposant wirkt, so beschränke

man sie wenigstens auf das feierliche Gesellschaftsleben, obwohl sie auch da eine Belästigung nicht nur der Trägerin, sondern auch der übrigen Gäste bildet. Aber am besten wäre es, mit solchen alten Sitten bößlich zu brechen, und in der Tracht lediglich solchen Grundfragen zu huldigen, welche die gesunde Vernunft nicht außer acht lassen. Die alte Allongeperücke wirkte auch maßgeblich, aber trotzdem war sie ein Ungeheuer, von dem losgetrennt zu sein, die Welt herzlich froh sein kann.

### Der Schlüssel.

Herr Müller sprach das große Wort gelassen: „Zwar konnte ich den Feind noch nicht umfassen Doch kämpfste dennoch nicht umsonst ihr Krieger Nur eine Woche noch und wir sind Sieger! Voreitigt ist hiermit nun jedes Hindernis: Ich hab' den Schlüssel ja zu Ladysmith!“ Herr Müller saß's und darum ist es sicher, Doch hör' ich rings ein merkwürdiges Getöse: „Den Schlüssel hat er!“ Hilt! Nur Spähe, Es ist der Schlüssel bloß — zur Heirat!

—\* (Das Hochwasser.) Hoch oben im Wipfel der Dorfkinde hängt ein Tafel: „Wasserhöhe — 1859!“ „Das ist ja nicht möglich, bemerkt ein Fremder. — „Ja, woacht D“, sagt ein vorübergehendes Bauerlein, „wia ma' dazumal Hochwasser a'habt hab'n, war 's Müml halt no kloan“ — „Iagt hal's beim Wachs in dös Tafel mit 'nauf-a'nomma! . . . Aber woacht D, so a', alt's Zeichen muß ma', ehr'n, damit's no' die Kindesfinder seh'n, wie hoch 's Wasser a'hand'n is!“

—\* (Woher kommt das Alptrüden?) Es giebt wohl wenige Menschen, denen das Alptrüden unbekannt ist, jener Zustand nächtlicher Angst, der meist von schrecklichen Träumen begleitet wird. Ueber die Herkunft des Wortes aber sind die meisten falsch unterrichtet, da es von vielen mit dem Gebirge der Alpen in Zusammenhang gebracht wird. Damit hat der Name gar nichts zu thun, sondern er stammt, wie Dr. Höfler in seinem neu erschienenen „Deutschen Kranheitsnamenbuch“ (München, bei Piloty und Koehle), aus den indogermanischen Zeiten, wo man noch den Kranheitsdämonen eine große Rolle zuschrieb. So gab es auch einen feindlichen Nachtgeist, Namens Alp, ein kleines, graubaariges Wesen. Er sollte nächtlicherweise in den Wohnungen der Menschen erscheinen und den Schlafenden und Träumenden aufhaken. Weicht der drückende Dämon von der Brust, so fällt es den Menschen wie ein „Alp vom Herzen“. Heute wird das Alptrüden als eine Erscheinung der Reizung des Vagusnervens durch verschiedene Ursachen aufgefaßt. Besonders durch Albenbeeindrungen, z. B. wenn man mit fest geschlossenem Munde schläft, aber auch durch Verdauungsstörungen und Blutausungen werden durch Nervenermittlung, besonders bei nervösen Personen, im Gebirn ängstliche Vorstellungen und Träume erweckt, die dann zu plötzlichen Aufschreien oder Aufschreien im Schlafe führen.

—\* (Er hat recht.) Sie: „Nun, wie geistl dir heut die Prinadonna?“ — Er: „Ich fand sie reizend, wie einen Engel!“ Sie (eiferfüchtig): „Hast du denn gesehen, wie gemalt sie war?“ — Er: „Ja, hast du denn je Engel gesehen, die nicht gemalt waren?“

## Musikschüler!

In meiner uniformirten Kapelle können nächste Oitern einige talentvolle Knaben, welche die Musik lernen wollen, als Schüler eintreten. Bezugsit nach Weber-einkunft. Günstige Bedingungen, Unbe-mittelte freie Lehre.

**Strehlen i. Schl.**  
**Schöppe,** Stadtmusikdirektor,  
 Stabstrompeter a. D.

## Für Schnupfer!

**Guten Rownoer,**  
 sogenannten russischen  
 Schnupftabak,  
 ferner:

## Gesundheitsstabak,

a Pat 10 Pf.  
 Specialitäten der Tabak-Fabriken  
**J. Goldfarb, Br. Stargard,**  
 empfiehlt  
**Carl Laqua.**

## Saugferkel

hat abzugeben  
**A. Mücke, Solbendorf.**



**Dr. Thompson's Seifenpulver**

gibt blendend weisse Wäsche. Unübertreffliches Wasch- und Bleichmittel. Allein echt mit Namen Dr. Thompson und Schutzmarke Schwan.

\* \* \* Vorsicht vor Nachahmungen! \* \* \*  
 Zu haben in allen besseren Colonial-, Drogen- und Seifenhandlungen.  
 Alleiniger Fabrikant: **Ernst Sieglin** in Düsseldorf.

Verkaufsstellen: C. Haase, W. Hantke, Carl Laqua, Herrv. Seiffert, Paul Gründel, A. Kolbe, Alb. Elsner, Fr. Marmätzschke und Jos. Pietsch.



**Toilet Seife**

rein, mild, neutral Preis 25 Pf.  
 wird garantiert durch die Marke **Leitring**.

Leitring-Fabrik Marlinsfeld.

Auch bei **Leitring-Tabletten**, **Leitring-Cream**, **Leitring-Pfingst**.

Rechnungsformulare fertigt sauber und schnell an  
**E. Neugebauer's Buchdruckerei.**

Druck und Verlag von Ernst Neugebauer in Grottau.

**Echtes Culmbacher und Culmbacher Bockbier**  
 von Conrad Kissing,  
**Münchener Bier,**  
**Berliner Weissbier,**  
**Deutscher Porter** sowie  
 bestes Lagerbier  
 empfiehlt **Baumann's Conditori.**

## Einen Gefellen

und einen Lehrling sucht  
 Grottau. **Fr. Specht,**  
 Tischlermeister.

## 1 oder 2 Lehrlinge

können bald oder Oitern antreten, bei  
**H. Otto,** Klempnermeister.

## Loose

zur Lotterie des Vaterländischen Frauen-Vereins,  
 Ziehung am 19. Februar 1900,  
 sind zu haben in  
**Ernst Neugebauer's Buchhdlg.**

## Die Wohnung

von Frau Rentier Walter, Ring und Münsterbergstraße, ist zu vermieten, am 1. April 1900 beziehbar.  
**Carl Laqua.**



## Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und des § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landes-Verwaltung vom 30. Juli 1888 wird nach Berathung mit dem hiesigen Magistrat unter Aufhebung der Polizei-Verordnung vom 9. August 1891 und mit Bezugnahme auf das vom Bezirks-Ausschuß genehmigte Ortsstatut, betreffend das Feuerlöschwesen in der Stadt Grottkau vom 31. Oktober 1899, nachstehende Polizei-Verordnung für den Stadtbezirk Grottkau erlassen:

### § 1.

Jeder Einwohner der Stadt, in dessen Wohnung oder Behausung Feuer ausbricht, sowie Jeder, welcher den Ausbruch eines Feuers bemerkt, ist verpflichtet, sofort und auf dem kürzesten Wege die öffentliche Hilfe durch Anzeige an einer Feuermeldebefelle oder im Polizei-Amte, oder bei einem Polizei-Beamten beziehungsweise Nachtwächter in Anspruch zu nehmen. Diese Anzeige darf nicht verzögert, noch weniger darf der Ausbruch eines Feuers verheimlicht werden.

### § 2.

Jeder Eigentümer, Pächter oder Verwalter eines Wohnhauses hat eine haltbare Leiter von 5 Metern Länge zu beschaffen und auf seinem Grundstücke in gutem Stande zu erhalten, worüber die Polizei-Beamten Controle führen.

### § 3.

Sobald Feuer-Alarm ertönt, haben die im § 4 Absatz 2 des Ortsstatuts vom 31. Oktober 1899 bezeichneten und controlirten 60 Mann der Pflichtfeuerwehr an den Aufbewahrungsort der Löschgeräthe (Spritzen- und Leiterhaus) zu eilen und die schleunige Fortschaffung derselben zur Brandstelle nach Anordnung der Führer der freiwilligen Feuerwehr oder der anwesenden Polizei-Beamten zu bewirken. Wer ohne entschuldbaren Grund verspätet zum Spritzen- und Leiterhause kommt, ist strafbar, hat jedoch, wenn die Geräthe schon fortgeschafft sein sollten, sofort zur Brandstelle zu eilen und sich bei dem diensthabenden Polizei-Beamten oder dem Führer der freiwilligen Feuerwehr zu melden.

### § 4.

Zur Brandstätte haben außer den Feuerwehren und den Löschmannschaften von auswärts Zutritt:

- a. die Bewohner der an der Brandstätte gelegenen Häuser, die Agenten der interessirten Feuerversicherungs-Gesellschaften, alle Polizei-Beamten und mit besonderem polizeilichen Ausweis versehene Personen, sowie die Schornsteinfeger,
- b. die Offiziere und die Kommandanten der königlichen Garnison.

Die Mitwirkung der letzteren auf dem Brandplatze regelt sich nach der Allerhöchsten Kabinettsordre vom 29. August 1818.

### § 5.

Die Mannschaften der Pflichtfeuerwehr, welche vorzugsweise zur Wasserbeschaffung, zum Drücken der Spritzen, zur Bedienung der Wasserwagen und im Bedarfsfalle auch zum Absperren sowie zum Abräumen des Brandplatzes benutzt werden, haben bei allen Bränden und Spritzenproben den zuständigen Polizei-Organen und den Leitern der Löschhilfe, insbesondere dem Kreisbrandmeister und den Brandmeistern

der freiwilligen Feuerwehr unbedingten Gehorsam zu leisten. Auch alle übrigen auf dem Brandplatze befindlichen Personen des Civilstandes haben den bezüglichen Anordnungen unbedingt Folge zu leisten und wird hierbei auf die Strafbestimmungen der §§ 113, 360 Nr. 10 und 368 Nr. 8 des Strafgesetzbuchs ausdrücklich hingewiesen.

Fußgänger, Fuhrwerke und Reiter sind gehalten, den Fahrzeugen und Mannschaften der Feuerwehren beim Ausrücken und Abrücken die Mitte des Straßendamms frei zu geben und ihnen überall auszuweichen.

### § 6.

Erst auf Bestimmung der zuständigen Befehlshaber nach beseitigter Gefahr dürfen Spritzen und Löschmannschaften den Brandplatz verlassen und sind die städtischen Löschgeräthe an ihren Aufbewahrungsort von den Mannschaften der Pflichtfeuerwehr nach Anordnung der Polizeibehörde beziehungsweise der Brandmeister der freiwilligen Feuerwehr zurück zu schaffen. Das völlige Ablöschen und die Brandwache wird durch hierzu Kommandirte der freiwilligen und der Pflichtfeuerwehr bewirkt und geleistet.

Die Eigentümer oder Verwalter der Brandstätten sind verpflichtet, binnen einer von der Polizeibehörde zu bestimmenden Frist die Räumung der Brandstelle von Schutt, Holzwerk pp. zu bewirken.

### § 7.

Die Anwohner der Brandstelle bis auf 100 Schritt Entfernung von derselben haben bei Bränden zur Nachtzeit ihre Straßfenster zu erleuchten und bei Frostwetter haben die Haushaltungsvorstände derselben Häuser schleunigst und binnen einer Viertelstunde nach entstandene Feuerlärm eine ihren Feuerungseinrichtungen entsprechende Menge heißen Wassers zum Speisen der Spritzen bereit zu stellen und nach Bedarf zu liefern.

### § 8.

Zu den nach Bedürfnis stattfindenden Spritzenproben, welche von der Polizeibehörde und von dem Brandmeister der freiwilligen Feuerwehr anberaumt und geleitet werden, haben sich die nach dem Ortsstatut controlirten 60 Mann der allgemeinen Pflichtfeuerwehr sämmtlich pünktlich einzufinden und dabei unweigerlich und unentgeltlich die von ihnen geforderten Dienste zu leisten. Die Bestellung zu den Spritzenproben erfolgt nur durch das Lokalblatt.

### § 9.

Jeder Einwohner der Stadt Grottkau ist verbunden, den durch das Ortsstatut vom 31. Oktober 1899 und durch diese Polizei-Verordnung ihm auferlegten Pflichten nachzukommen. Zuwiderhandlungen dagegen werden mit Geldstrafe bis zu neun Mark oder im Falle des Unvermögens mit Haft bis zu drei Tagen bestraft, insofern nicht strengere Strafgesetze Anwendung finden. Diese Polizei-Verordnung tritt nach Genehmigung des bezüglichen Ortsstatuts Seitens des Bezirks-Ausschusses und vier Wochen nach ihrer Publication in Kraft.

Grottkau, den 20. November 1899.

Die Polizei-Verwaltung.

Priemer.

# Orts-Statut

betreffend

## das Feuerlöschwesen in der Stadt Grottkau.

Auf Grund der §§ 11 und 54 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 wird hierdurch unter Aufhebung des Ortsstatuts vom 9. August 1891 für den Umfang des Gemeindebezirks der Stadt Grottkau verordnet, was folgt:

### § 1.

Der Feuerlöschdienst im Gemeindebezirk der Stadt Grottkau wird geleistet:

- a. von der freiwilligen Feuerwehr,
- b. von der allgemeinen Pflichtfeuerwehr.

Jede dieser beiden Feuerwehren bildet eine Schutzwehr im Sinne des § 113 des Reichsstrafgesetzbuchs.

### § 2.

Die freiwillige Feuerwehr besteht in Bezug auf den Feuerlöschdienst aus den ordentlichen, d. h. diensttunenden Mitgliedern des Feuerwehrvereins. Dieselbe ordnet ihren Dienst selbstständig nach Maßgabe ihrer Statuten.

### § 3.

Den Oberbefehl auf dem Brandplatze führt der Polizei-Verwalter beziehungsweise dessen gesetzlicher Stellvertreter, sowie der Kreisbrandmeister nach Maßgabe der für denselben erlassenen Polizei-Verordnung und Dienstanweisung und falls diese Personen nicht zur Stelle sind, der Commandeur der freiwilligen Feuerwehr oder dessen Stellvertreter. Dem Brandmeister oder dessen Stellvertreter steht in jedem Falle die technische Leitung zu; dieselben sind jedoch verpflichtet, sich stets mit dem Ober-Commando in Verbindung zu erhalten.

### § 4.

Die Pflichtfeuerwehr umfasst alle männlichen, im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befindlichen Einwohner der Stadt Grottkau vom zurückgelegten 21. bis zum zurückgelegten 45. Lebensjahre, mit Ausnahme der nach § 6 dieses Statuts befreiten Personen.

Von den hiernach allgemein löschpflichtigen werden vom Magistrat für je 3 Jahre 60 Personen in der Weise herausgezogen und für Brandfälle und für Spritzenproben in Dienst gestellt, daß mit dem ältesten Jahrgange begonnen wird. Aus der Zahl der übrig bleibenden nach § 4 Absatz 1 löschpflichtigen kann die Behörde nach Bedürfnis auch im Laufe der dreijährigen Dienstperiode Mannschaften zum Feuerlöschdienst heranziehen.

Dieserjenige Personen, welche durch 3 Jahre löschpflichtig gewesen sind, erwerben dadurch kein Anrecht auf Befreiung von ferneren Dienstleistungen.

### § 5.

Die nach § 4 in Dienst gestellten Mannschaften der Pflichtfeuerwehr erhalten Armbinden und nummerirte Controlmarken, welche ihnen nach Beendigung der Löscharbeiten auf der Brandstelle beziehungsweise nach erledigter Spritzenprobe von einem Polizei-Beamten abgenommen und später wieder zurückgegeben werden.

### § 6.

Befreit vom Feuerlöschdienst sind:

- a. die Reichs- und Staatsbeamten, die Provinzial-, Kreis- und Gemeindebeamten,
- b. die zur Disposition gestellten und die pensionirten Offiziere.
- c. die Geistlichen und Kirchendiener, die Lehrer an öffentlichen und an concessionirten Privatschulen,

- d. die practischen Aerzte, die Thierärzte und Apotheker,
- e. die erweislich körperlich oder geistig unfähigen Personen,
- f. diejenigen Personen, welche zehn aufeinander folgende Jahre hindurch active Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr gewesen sind,
- g. diejenigen Löschpflichtigen, welche ihre persönliche Verpflichtung durch eine zur Kammereikasse stehende jährliche Abgabe ablösen. Dieselbe beträgt 20 Mark.

Die Zahlung muß innerhalb 8 Tagen nach Zustellung der Benachrichtigung über die erfolgte Indienststellung erfolgen, widrigenfalls die persönliche Verpflichtung bestehen bleibt.

### § 7.

Zu Landfeuern bis 7,5 Kilometer Entfernung wird die Landsprike mit einem Oberfeuerwehrmann und drei Mann der freiwilligen Feuerwehr, im Bedarfsfalle auch Mannschaften der allgemeinen Pflichtfeuerwehr abgefannt. Die Bespannung der Landsprike gegen Entgelt wird durch Vertragsschließung mit hiesigen Pferdebesitzern im Voraus sicher gestellt. Im Vertrage ist auch die Zurückschaffung der Landsprike nach gelöschtem Brande vorzusehen.

### § 8.

Der Feueralarm erfolgt von den Feuermeldestellen aus durch die Puppen- und Nebelhornsignale der freiwilligen Feuerwehr, beziehungsweise durch den Feuerruf und Anschlagen der Glocken auf den Kirchtürmen. Das Einschreiten der öffentlichen Löschhilfe verursacht den vom Brande Betroffenen keinerlei Kosten.

### § 9.

Im Uebrigen wird auf die betreffs des Feuerlöschwesens erlassene Local-Polizei-Verordnung Bezug genommen.

Grottkau, den 31. Oktober 1899.

## Der Magistrat.

Priemer. H. Igner. P. Biehler. Freund. Wolk.

und

## Die Stadtverordneten-Versammlung.

Dr. Wiedemann. A. Kolbe. Nippert. O. Baumann.

Doppeln, den 5. Januar 1900.

Vorstehendes Ortsstatut wird bestätigt.

## Der Bezirks-Ausschuß zu Doppeln.

Glogau.

Befätigung.

N. N. IV 7549.

Nr.

Die „G.  
zwei  
Abonne  
1 Mark,

Ein

Rimba  
Rhodes',  
Donnerst  
lischen G

So I

aus Zato

dieser M

Devesche

ein nicht

gewesen f

das Krieg

steibet, be

gungszent

versichert

Lord Not

sag ange

in Jakob

mächtigt

Westen it

eine Vor

Das

seinem P

Buren ge

daß es t

aber beh

thatsächl

Feldzuge,

der Bure

die Rebe

länder.

politische

afrikas, h

es galt r

lagerten

Hilfe zu

als schme

Herr Ce

König v

über alle

weggehen

den Best

als Geis

zender C

alle Ur

Buren C

Cecil R

sagen:

Für

Selbster

der besse

samt den

der Gese

erbrüch

werden

braver

männer

verloren

wenn de

in Lond

daß die

den Kri

dort no

geseht,

handstre

Fall

fontein,

schließen